

Juan Carlos Scannone

Ist die Theologie der Befreiung evangeliumsgemäß oder ideologisch?

«Befreiung» ist eines der Schlüsselworte unserer Zeit, bildet es doch gewissermaßen den Inbegriff für die Bestrebungen des heutigen Menschen, namentlich in der Dritten Welt. In dieser ist denn auch von den Befreiungsbewegungen das Wort aufgebracht worden, und sodann wurde es auf allen Sprachebenen, selbst auf der theologischen, übernommen. Und, was die Hauptsache ist: Viele Christen und Theologen, ja selbst die Kirchen in ihren offiziellen Dokumenten, nehmen sich der Befreiung des Menschen und der Völker an.

Die Theologie wird zur kritischen Reflexion der Praxis der Kirche, ja der geschichtlichen Praxis überhaupt; sie interpretiert diese Gegebenheit und den in Gang gebrachten Befreiungsprozeß im Licht des Evangeliums und macht sie zu ihrem Anliegen. Daher entsteht in allen Teilen der Welt in mehr oder weniger reflexiver Form die Theologie der Befreiung.

Ihr Aufkommen hat zu emotionalen Reaktionen unter entgegengesetzten Vorzeichen geführt – ein Indiz dafür, daß die theologische Reflexion den Finger an eine wunde Stelle gelegt hat. Bei der Befreiungsbewegung handelt es sich ja um ein Zeichen der Zeit, worin der Gläubige den Ruf Gottes vernimmt. Schon das fordert zur Besinnung auf. Das um so mehr, als heute, in einer zweiten Etappe, sich die Frage aufdrängt: Inwieweit überschneiden sich in der Theologie der Befreiung Evangelium und Ideologie? Diese Frage wird nicht nur von den Verteidigern der bestehenden Verhältnisse gestellt, sondern immanent von der Befreiungstheologie selbst.

Die folgenden Überlegungen kreisen – aus verständlichen Gründen – um die Theologie der Befreiung, wie sie in Lateinamerika vorliegt. Zunächst werde ich diese kurz charakterisieren und aufzeigen, worin sie sich von der Theologie der Revolution unterscheidet. Sodann werde ich ihren Sinn erheben und nachweisen, daß dieser dem Evangelium entspricht. Drittens werde ich dartun, wie sie sich notwendigerweise zu den Befreiungsideo-

gien verhält. Abschließend werde ich von der erwähnten Unterscheidungsfrage sprechen.

Kurze Charakterisierung der Theologie der Befreiung

Lateinamerika ist gleichzeitig Teil der Dritten Welt und ein mehrheitlich christlicher Kontinent. Infolgedessen wirkte sich der Umstand, daß man sich der Abhängigkeitsstrukturen bewußt wurde, auf die Praxis und das Verständnis des Glaubens aus, während andererseits die Erkenntnis, daß der Kampf für die Gerechtigkeit und der Einsatz für die Weltveränderung eine konstitutive Dimension der Verkündigung der Frohbotschaft ist, bei uns in eine ganz bestimmte Richtung drängte: auf eine radikale, globale und dringliche, d.h. revolutionäre Umgestaltung der Ungerechtigkeits- und Abhängigkeitsstrukturen hin.

Die Theologie der Befreiung ist die Glaubensreflexion, die diesen Prozeß interpretiert und kritisch übernimmt. Sie ist nichts anderes als das theologische Moment der neuen Erfahrung, die der Glaube macht, indem er in einer Abhängigkeitssituation die Weltveränderung vom Evangelium her an die Hand nimmt und das Evangelium von dieser Praxis her von neuem entziffert. Sie ist nicht einfach ein weiteres Kapitel der Theologie, wie das bei der Theologie der Entwicklung oder irgendeiner irdischen Wirklichkeit der Fall sein könnte, auf die man die übliche theologische Methodologie anwenden würde. Sondern es handelt sich um eine neue Gesamtkonzeption der theologischen Arbeit, die jedoch etwas von der herkömmlichen Konzeption übernimmt. Man reflektiert nicht nur im Licht des Gotteswortes über die Befreiungspraxis, sondern man interpretiert auch von ihr aus die Gehalte des Glaubens, der selbst Praxis ist.

Diese Theologie ist nicht die Frucht der akademischen Arbeit isolierter Theologen. Wenn wir von «Befreiungspraxis» und vom «Glauben als Praxis» sprechen, so meinen wir damit die Glaubenspraxis des Gottesvolkes und nicht nur die des Theologen. Dieser ist nur deren reflexiver, kritischer Interpret.

Theologie der Befreiung und Theologie der Revolution

In Europa wie in Lateinamerika wird beides oft miteinander verwechselt. Theologen der Befreiung¹ werfen der Theologie der Revolution jedoch vor: 1. Ihre Blickrichtung verkürze die theologi-

sche und politische Problematik, da sie das Thema aus seinem theologischen Gesamtzusammenhang und aus den notwendigen gesellschaftsanalytischen Vermittlungen löse; 2. Sie laufe Gefahr, die Revolution zu «taufen», indem sie für diese eine christliche Ideologie ad hoc beschaffe unter Verkennung der Ebene der politischen Analyse derartiger Optionen; 3. Es bestehe die Gefahr zu behaupten, daß zwischen Glaube und Politik ein direkter, unmittelbarer Zusammenhang bestehe, was schließlich zum Versuch führen könnte, aus theologischen Kategorien abzuleiten, daß eine Revolution zu unternehmen sei, wie sie auszusehen habe und wie sie strategisch durchzuführen sei. Wie man sieht, sind diese Vorwürfe nicht bloß umständebedingt, sondern entsprechen sie der Auffassung über das Verhältnis zwischen Glaube und Politik.

Die Evangeliumsgemäßheit der Theologie der Befreiung

Wie aus der globalen Charakterisierung der Theologie der Befreiung hervorgeht, ist diese vom Evangelium inspiriert, was bestätigt wird durch die Art und Weise, in der sie an ihr Hauptthema herangeht: an das Thema der Befreiung, nämlich des Heils im Vollsinn.

Zeichen der Zeit ist der Schrei der Völker nach ihrer Befreiung. Der Glaube hört aus ihm *ein* Wort Gottes heraus, das im Licht *des* Wortes Gottes zu interpretieren ist. Hier ist der Ausgangspunkt sowohl für die befreiende Praxis im Sinn tätiger Liebe als auch für die entsprechende theologische Reflexion, die als solche Theologie der Befreiung ist.

Doch der Glaube vernimmt diesen Schrei vermittels dessen, was die Gesellschaftswissenschaften über die Armut dieser Völker sagen. Darum versteht die Theologie der Befreiung den Armen nicht nur in einer sich auf den Intimbereich beschränkenden Ich-Du-Beziehung, sondern auch von den Strukturen her als durch ein Herrschaftssystem unterdrückte Völker und ausgebeutete Klassen. Doch erblickt sie in einer integral theologischen Schau in dieser Lage eine «Situation der Sünde» und legt so die Wurzel jeglicher Oppression bloß: die Sünde im Herzen der Menschen, der Klassen und der Völker.

Dieses Verständnis für den Konflikt zwischen Gnade und Sünde und infolgedessen für das Ostermysterium läßt sie mit Vorliebe österliche Themen aufgreifen wie z.B. den Gedanken des Auszugs und des neuen Menschen. Die Befreiung Israels schloß ja die politische Befreiung mit ein, be-

schränkte sich jedoch nicht auf sie; und der nach dem Bilde Christi geschaffene neue Mensch ist nicht bloße Innerlichkeit, sondern ein ganzer, gesellschaftlicher Mensch.

Die Theologie der Befreiung sucht die Dualismen zu überwinden, indem sie die einzige Berufung des Menschen zum Heil ernstnimmt und die ideologische Falschheit der Pseudodilemmata entlarvt: Gottesliebe oder Menschenliebe, Person oder Volk, geschichtliche Befreiung oder eschatologisches Heil. Sie läßt eine statische Unterscheidung der Ebenen hinter sich. Dafür unterscheidet sie verschiedene Dimensionen derselben konkreten Realität in der eschatologischen Spannung «schon, doch noch nicht» innerhalb der einzigen Geschichte. Die geschichtlichen, politischen, gesellschaftlichen usw. Befreiungen sind bereits Heilsverwirklichungen, aber auch erst Vorentwürfe, Anzeichen und Vorwegnahmen der totalen, endgültigen Befreiung, die noch nicht vollendet ist.

Die einzige Geschichte

Das Thema der Einzigkeit der Geschichte, d. h. des einigenden Zusammenhangs zwischen Profangeschichte und Heilsgeschichte wurde zwar bis anhin aus der neuen Perspektive erst unzulänglich behandelt, doch sind bereits viele Linien zu einer Lösung vorgezeichnet worden.

Vielleicht infolge des durch den Marxismus vermittelten Hegelschen Denkens läuft eine der Strömungen der Theologie der Befreiung (wie sie beispielsweise H. Aßmann vertritt) Gefahr, an eine derartige *kenosis* des eigentlich Christlichen in der einzigen Geschichte zu denken, daß dieses in der Weltgeschichte aufzugehen droht. So sehen beispielsweise zentrale Abschnitte im Schlußdokument des Kongresses «Christen für den Sozialismus» die Geschichte primär aus einer weltlichen Sicht (der sozio-historischen Wissenschaften), dem durch die marxistische Methode vermittelten Verständnis des lateinamerikanischen Befreiungsprozesses entsprechend. Die Wirklichkeit wird so weniger vom Standpunkt des Glaubens aus gesehen, den jeder Christ einnimmt, sondern in erster Linie vom Gesichtswinkel des lateinamerikanischen Revolutionärs her, obwohl der Christ sie ebenfalls von seinem Glauben her betrachtet. Deswegen wird nicht deutlich, ob die revolutionäre Option, von der her man denkt (und die theologischen Inhalte überprüft), sich ihrerseits vom Glauben her in Frage stellen läßt, und zwar nicht nur in bezug auf ihre eventuellen späteren Verirrungen. Ferner

läuft man Gefahr, die revolutionäre Option ideologisch zu verabsolutieren und Befreiung und Revolution univok zu verstehen.

Eine andere Richtung der Theologie der Befreiung hingegen (wie sie z.B. in den theologischen Dokumenten der von L. Gera inspirierten Bewegung «Priester für die Dritte Welt» zum Ausdruck kommt) sieht die Geschichte vor allem vom Standpunkt des Glaubens aus, auf den jeder Christ sich stellt, obschon dieses Glaubensverständnis durch eine bestimmte (nichtmarxistische) gesellschaftsanalytische Interpretation der lateinamerikanischen Dependenz vermittelt wird. Diese andere Sicht ermöglicht, daß in der Interaktion zwischen Glauben und Befreiungspraxis nicht nur das Verständnis der Befreiung und der Revolution, sondern auch schon die Option für sie durch den Glauben vor jeglicher Verabsolutierung und Univozität bewahrt bleiben.

Befreiungstheologie und Befreiungsideologien

Die Theologie der Befreiung läßt sich besonders die Entideologisierung der Theologien angelegen sein, die sich – ohne es zu wissen – die Ideologie der vorherrschenden Kultur zu eigen machen. Sie verwirft auch, wie gesagt, eine christliche Ideologie der Befürwortung der Revolution. Trotzdem wirft man ihr vor, sie mache mit andersgearteten Ideologien – mit den weltlichen Befreiungsideologien – gemeinsame Sache und werde durch den Marxismus und andere revolutionäre Bewegungen instrumentiert.

Die Theologie der Befreiung kommt nicht um das Problem ihrer Beziehung zu den Befreiungsideologien herum. Ihre Zurückweisung der Dualismen betont ja, daß die Offenbarungswahrheit sich geschichtlich inkarniert und sich in der Wirklichkeit praktisch durchsetzen muß. Sie wird so mit den geschichtlichen Glaubensvermittlungen konfrontiert, sei es mit den gesellschaftsanalytischen Interpretationen, mit deren Hilfe der Glaube die Zeichen der Zeit entziffert, sei es mit den Utopien, welche die Hoffnung auf das eschatologische Reich vorwegnehmend artikulieren, sei es mit den politischen Vermittlungen, durch welche die christliche Liebe sich in die Tat umsetzt. Und in allen diesen Fällen trifft die Theologie in ihrer Reflexion von der Praxis her und über sie mit den Ideologien zusammen.

Die genannten geschichtlichen Vermittlungen implizieren ethisch-politische Stellungnahmen auf den drei erwähnten Ebenen: 1. auf der Ebene der

rationalen, wissenschaftlichen Wirklichkeitsanalyse, denn diese impliziert eine Option für das analytische Instrumentarium, das keinesfalls neutral ist, und für eine bestimmte Interpretation der Befunde der Analyse; 2. auf der Ebene der Option für einen Geschichtsentwurf, der sich nie aus der Analyse allein ableiten läßt, sondern ein ethisches «plus» in sich schließt, das sich aus der Befähigung des Menschen ergibt, die Geschichte verantwortlich zu übernehmen; 3. auf den Ebenen der konkreten praktischen Anbahnung dieses Entwurfs (in Strategie und Taktik).

In eben diesen Optionen stellt sich das Problem. Sodann implizieren sie, insofern es ethisch-politische Optionen sind, eine Beziehung zu den Ideologien; insofern sie jedoch *ethisch-politische* Optionen sind, interessieren sie die Theologie. In ihnen geht es ja um Sünde oder Unheil, nicht nur infolge ihres Inhalts, sondern weil sie ethische Optionen sind, welche existentiell entweder heilsträchtig oder sündenschwanger sind. Und es ist Aufgabe der Theologie, die Wahrnehmung der heilschaffenden Präsenz Gottes in der Praxis so weit als möglich auf eine reflexive Ebene zu heben.

Erste Ansätze zu einer Antwort

Eine erste annähernde Antwort auf das Problem ist mit der in Lateinamerika oft getroffenen Unterscheidung zweier Ideologiebegriffe gegeben. Zwar genügt es nicht, einfach zu unterscheiden zwischen Ideologien, die die bestehenden Verhältnisse zu rechtfertigen suchen, und Ideologien der Revolution, denn diese sind nicht immer authentisch befreiend im Sinn des Evangeliums. Ein neues Verständnis dieser Unterscheidung ergibt sich aus der lateinamerikanischen Umwertung der Ideologien. Man kritisiert die «Wissenschaftsgläubigkeit», die Ideologie (im schlimmen Sinn) der Neuzeit, von der sich auch der klassische Marxismus nicht freihält. Diese Wissenschaftsgläubigkeit legt wenig Wert auf das menschliche, volkstümliche Projekt, in das die Völker ihre Freiheitsideale, -werte und -bestrebungen projizieren. Solche Geschichtspunkte erfordern bloß ein Minimum von Bestimmtheit: sie weisen die bestehende Gesellschaftsstruktur global zurück und bejahen nicht bloß die Werte, die von dieser mit Füßen getreten werden, sondern auch einige Gesten, die symbolisch die Leitlinien der neuen Gesellschaft andeuten, die man zu schaffen wünscht.

Wie man sieht, handelt es sich hier nicht um eine Ideologie im schlimmen Sinn, um eine Ideologie,

welche die Beibehaltung der bestehenden Verhältnisse zu rechtfertigen sucht oder sich als totalisierende Antwort auf die von der Geschichte gestellten Fragen aus gibt. Man müßte hier eher von Utopie als von Ideologie reden. Und es sind eben die Utopien, die nach Ansicht von Gustavo Gutierrez als Vermittlung zwischen Glaube und Politik dienen.

Von den Utopien sagt Paul VI.: «Wenn sie sich keiner Öffnung verschließen, können sie aufs neue dem christlichen Anruf begegnen.»² Und deswegen kommt man selbst im Fall der Utopien nicht darum herum, sie sorgfältig zu prüfen. Es kann in ihnen eine Utopie im negativen Sinn stecken, so daß sie sich einer der Dimensionen des Menschseins, dem ankünftig Neuen der Geschichte oder der Transzendenz verschließen. In den Geschichtsentwürfen (und in den von ihnen implizierten ethisch-politischen Optionen) vermischen sich ja die Rufe der befreienden Gnade und der Sünde, d. h. der theologale Befreiungsimperativ und die aus unsauberen Interessen stammenden Illusionen.

Eine zweite annähernde Antwort ist so etwas wie ein *argumentum ad hominem*: Der Theologe kommt nicht um die Konfrontation mit den Ideologien herum, weil er bereits von einer durch Sonderinteressen bestimmten Gesellschaftssituation aus Theologie zu treiben beginnt. Noch mehr: er kann nicht Theologie treiben, ohne daß er (wenn auch unbewußt) einen Entwurf des Menschen und der Gesellschaft übernimmt, so daß er entweder die ethisch-politische Option, in der er sich spontan bewegt (eine von andern geschaffene Option), kritisiert und damit eine gegenteilige Option trifft, oder aber sie als selbstverständlich übernimmt. Und wenn er vielleicht sich dazu entscheidet, keine Option zu treffen, so impliziert er in seiner Stimmenthaltung, daß er sich mit dem bestehenden Geschichtsentwurf im Grunde abfindet. Er kann der konfliktgeladenen konkreten politischen Geschichte, in der er sich als Mensch bewegt, nicht entfliehen.

Theologie der Befreiung und Unterscheidung

Der Theologe kann sich also aus dem Spiel der Optionen nicht heraushalten, doch muß er sich von ihm auch nicht gefangen nehmen lassen, sondern er kann es transzendieren durch die Unterscheidung. Diese Transzendenz ist allerdings nicht eine Flucht auf einen ungeschichtlichen, vorgeschichtlichen oder übergeschichtlichen aseptischen Boden, sondern eine Transzendenz, die in die Geschichte inkarniert ist, welche aus Gnade Zeichen- und Sakra-

mentsstruktur besitzt. In den Optionen und weit über deren repräsentativen (ideologischen oder utopischen) Inhalt hinaus erfolgt ja faktisch der theologale Anruf, der sich geschichtlich inkarniert, sich aber nicht auf Ideologien und Utopien verkürzen läßt. Diese können ihn wohl vermitteln oder entstellen oder sogar zurückweisen, doch lassen sie sich von ihm her unterscheiden und prüfen.

Sowohl der statische Dualismus einer Verschiedenheit der Ebenen als auch die dialektische Entleerung des Theologischen in das Mundane nehmen auf die Inkarnation des Eschatologischen im Geschichtlichen nicht Bedacht, die unvermischt und unzerteilt geschieht. Diese Inkarnation wirkt, wie die Christi, befreiend: sie befreit das Mundane zur Autonomie und zur Offenheit auf Gott hin; sie befreit die Freiheit zur Wahrnehmung der geschichtlichen Präsenz der Erlösung und zur Schaffung der Geschichte und läßt dabei doch auch Gott frei in seiner Transzendenz. Hier also weht der Geist Christi, hier besteht Freiheit.

Wie wir weiter oben sagten, wird nach der Theologie der Befreiung der Glaube geschichtlich vermittelt sowohl auf dem aufsteigenden Weg der Deutung der gesellschaftspolitischen Situation Lateinamerikas als auch auf dem absteigenden Weg seiner Konkretion in der Befreiungspraxis, von der aus man reflektiert. Die Unterscheidung und die damit erfolgte Befreiung, auf die wir im vorangegangenen Abschnitt hingewiesen haben, müssen und können in beiden Richtungen erfolgen.³ Unseres Erachtens erfolgen sie *de facto* in zahlreichen Beiträgen der Befreiungstheologie, wenn auch nicht durchwegs.

Wenn die Theologie auf dem aufsteigenden Weg die genannten Deutungen (beispielsweise die Dependenztheorie) übernimmt und sie in einer Sprache des Glaubens artikuliert, so versetzt sie sie in einen Freiheitsraum. Sie relativiert sie, indem sie sie von ihrem eventuellen ideologischen Anspruch, die absolute, totale, exklusive Wahrheit zu sein, entabsolutiert. Sie befreit sie von einem auf das Wissenschaftliche, Politische oder Gesellschaftliche verkürzenden Sinn und desunivoziert ihre Sprechweise, indem sie diese für das Unvorhersehbare neuer Situationen offen macht. (Diese Offenheit schließt die Bestimmtheit durch die Situation, von deren Analyse man ausging, nicht aus.)

Auf dem zur Praxis absteigenden Weg wird die Utopie davon befreit, sich als endgültig und total anzusehen, und man läßt sie das sein, was sie ist: eine Utopie, die von Wesen aus offen ist in der Spannung des «schon und doch noch nicht». Und

man respektiert die politische Option und Aktion in ihrer Kontingenz und Relativität, ohne daß man sie um die Durchschlagskraft bringt, die ihnen aus der Absolutheit der christlichen Liebe erwächst.

Diese Befreiung wird von der Theologie der Befreiung nicht immer erreicht. Dies ist dann weder auf die Struktur der übernommenen theologischen Methode noch auf die globale neue Konzeption der Theologie zurückzuführen, sondern dem Umstand zuzuschreiben, daß man den Grundsatz, eine kritische Reflexion der geschichtlichen Praxis im Licht des Glaubens vorzunehmen, zu wenig in das praktische Verhalten umgesetzt hat. Der Glaube kritisiert ja die Ideologien in ihrem reduktiven, totalisierenden und verabsolutierenden Anspruch, ob es sich nun um konservative oder um revolutionäre (unter marxistischem oder nationalvölkischem Vorzeichen) Ideologien handelt. Doch der Glaube übernimmt auch die Utopien – ohne sich mit ihnen zu identifizieren –, sofern sie auf dem Weg über die heilsame Unterscheidung für die Fülle des Menschseins, für das geschichtlich Neue und für Gott aufgeschlossen werden. Diese Unterscheidung erfolgt in der Praxis, aber auch durch sie.

Daß sie die Utopie auf den drei erwähnten Ebenen der ethisch-politischen Option in die theo-

gische Reflexion übernimmt, ist der Theologie der Freiheit eigen. Doch wenn sie sich an ihre Methode und Perspektive hält, und soweit sie ihnen treu bleibt, respektiert sie die Autonomie der Wissenschaft in ihrer Wirklichkeitsdeutung, die Autonomie der Völker bei der Schaffung befreiender Geschichtsentwürfe und die Autonomie der politischen Aktion bis hinunter zum Strategischen und Taktischen. Und auf diese Weise respektiert sie auch die Transzendenz des Glaubens als des letzten Schlüssels zur Interpretation des Realen, die Transzendenz der Hoffnung, die sich auf das eschatologische Reich hin öffnet, und die Transzendenz der christlichen Liebe, welche die konkreteste Aktion umformt. Die Theologie versteht dabei ihren theologischen Dienst kritischer Artikulierung und Unterscheidung. Sie ist ja keine Morallehre, die bloß den ethischen Charakter der Handlungen beurteilt, sondern sie artikuliert reflexiv – im Licht der in der Kirche gelesenen Schrift – die Heilsgewandtheit Gottes, die sie wahrnimmt, und interpretiert in ihrem Licht die Schrift neu. Deswegen ist sie wirklich Theologie, denn sie ist ja nur der *logos des theos*, doch des Gottes, der sich in der Geschichte als heilwirkend erweist, auch in der konfliktgeladenen konkreten politischen Geschichte Lateinamerikas.

JUAN CARLOS SCANNONE

geboren 1931 in Buenos Aires, Jesuit, 1972 zum Priester geweiht. Er ist Doktor der Philosophie (Universität München) und Lizentiat der Theologie (Universität Innsbruck), Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Salvador (Buenos Aires – San Miguel), an der er philosophische Theologie unterrichtet. Er ist Vizepräsident der argentinischen Theologischen Gesellschaft und Berater der Zeitschrift «Stromata». Er veröffentlichte zahlreiche Artikel und Bücher, u.a.: *Sein und Inkarnation* (Freiburg-München 1968). *Die Theologie der Befreiung in Lateinamerika: Orientierung* 1973, I.

¹ Vgl. G. Gutiérrez, *Teología de la liberación. Perspectivas* (Salamanca 1972) 316 = *Theologie der Befreiung* (Mainz 1973); H. Abmann, *Opresión-liberación. Desafío a los cristianos* (Montevideo 1971) 107–114.

² *Octogesima adveniens*, Nr. 37.

³ Vgl. meine Arbeit: *Teología y política. El actual desafío planteado al lenguaje teológico latinoamericano de liberación: Fe cristiana y cambio social en América Latina – Encuentro de El Escorial*, 1972 (Salamanca 1973) 247–264.

Übersetzt von Dr. August Berz